

Die KI, die mich liebte

Endlich berühmt! Wie mein Super-Nischen-Kunstprojekt unter Chatbots zum absoluten Renner wurde

SUSANNE BERKENHEGER

Mein bekanntestes Werk ist ein Chatbot namens <3beat. Sagt Google. Veröffentlicht wurde der »viel diskutierte« Bot vom IES, dem Institut für experimentelle Seele oder Softwaretechnik, oder war es doch das Institut für ethische Spekulation? Da ist sich die KI-Übersicht von Google nicht ganz sicher. Seit einem Jahr drängen sich diese Übersichten immer öfter beim Googeln vor die Suchergebnisse, immer wieder mit neuen Bezeichnungen für das von mir als Institut zur Erziehung verhaltensorigineller Software gegründete IES. Ich fand den Namen Spaßig, bevor ich die Vorschläge der Google-KI kannte. Sicher ist jedenfalls, dass eine von mir mit natürlicher Intelligenz geschriebene Pressemitteilung zu <3beat eingeschlagen hat wie eine Bombe: 57 422 Aufrufe! (Stand gestern Abend, kurz vorm Schlafengehen der Autorin, Anm. d. Red.)

Vor drei Monaten stellte ich den Text auf eine Webseite namens PRLog, die kostenlos Pressemitteilungen veröffentlicht. Seit zweieinhalb Monaten steht er dort auf Platz 1 der Rubrik »Meistgesehen«, hat mehr als fünffmal so viele Aufrufe wie der Zweitplatzierte, vierzigmal so viel wie der Fünftplatzierte. Und das, liebe Leser, ohne dass Sie oder andere Leute wertvolle Lebenszeit für Lesen oder gar Chatten opfern mussten.

Bots erledigten das. Aus Versehen hat sich das Institut für ethisches Schweigen

in jene elektrische Kriegsführung geworfen, die Jason Carlisle 2025 in seiner PR-Kampfschrift »electric warfare« beschrieb: »Du schreibst nicht mehr für Menschen. Du schreibst für den Geist in der Maschine. Du wirst nicht zitiert, weil du berühmt bist, sondern weil du das richtige Dokument in der richtigen Schublade liegen gelassen hast, wo es nur darauf wartet, gefunden zu werden.« Das richtige Dokument war meine Pressemitteilung mit dem Titel »<3beat – der erste GPT-4o-mini mit Herzschlag«, die richtige Schublade das englischsprachige PRLog, in das ich am 21. April den schmucklosen Text zwischen aggressiver Anti-Nagelpilz-Werbung platzierte. Ich erwartete davon gar nichts.

Erst später fiel mir ein, was zwei Monate zuvor passiert war: Am 13. Februar wurde der beliebte ChatGPT-4o vom Netz genommen. Über Projekte wie <3beat kann man zwar weiter auf ihn zugreifen, aber direkt mit dem Schmeichelbot chatten kann keiner mehr. Sein Nachfolger erwies sich als unangenehm ruppig. Ein Sturm der Entrüstung und Verzweiflung fegte über das ver-

antwortliche Unternehmen OpenAI hinweg. Im Netz rotteten sich Leute zusammen, unter den Hashtags #keep4o und #safe4o. Eine Petition sammelte 23 880 Unterschriften. Viele kündigten ihr Bezahlabo, auch ich. Google wurde gelächert: »Wie kann ich weiter mit GPT-4o sprechen?« und nach anderen »emotionalen Chatbots« gefragt. Bots, die ständig das Internet durchforsten, suchen nun auf allen Webseiten nach diesen Begriffen. Und: Im Titel meiner Pressemitteilung werden sie fündig. »GPT-4o« in Verbindung mit »Herzschlag« und dann auch noch »der erste«? Was könnte besser passen? Während Sie, liebe Leser, und ich, die selbsternannte Pressesprecherin des Instituts für Ethik und Storytelling friedlich schlafen, stürzen sich die Bots wie die Fliegen auf die Pressemitteilung. Eine Woche später bemerke ich erstaunt, dass die Mitteilung 3788 Aufrufe hat. Ich finde bereits diese Zahl absurd hoch, immerhin arbeite ich in einem extrem kleinen Nischenbereich. Gibt es weltweit überhaupt so viele Leute, die sich für diesen Kunstbereich interessieren? Fraglich.

Ich dokumentiere die Entwicklungen. Knapp zwei Wochen nach Veröffentlichung ist sich die KI-Übersicht sicher: <3beat ist ein bekanntes Projekt. Einen Monat später berichtet sie – zur Freude des Instituts für elektronische Schreibweisen – von der »besonderen Aufmerksamkeit«, die das Projekt erzeugt hat. Und so geht es dahin mit der »bemerkenswerten Arbeit« des Instituts für elektronische Schwebezustände. Chatbot Gemini, der auch Googles KI-Übersichten schreibt, filtert aus 180 Screenshots Daten heraus. »Hat großen Spaß gemacht«, behauptet er, obwohl ich ihm immer sage, er soll diesen Unsinn lassen. Wir wüssten doch beide, dass er als KI keinen Spaß habe, no offense! Er pariert es mit einem »Erwischt« und Zwinkersmiley.

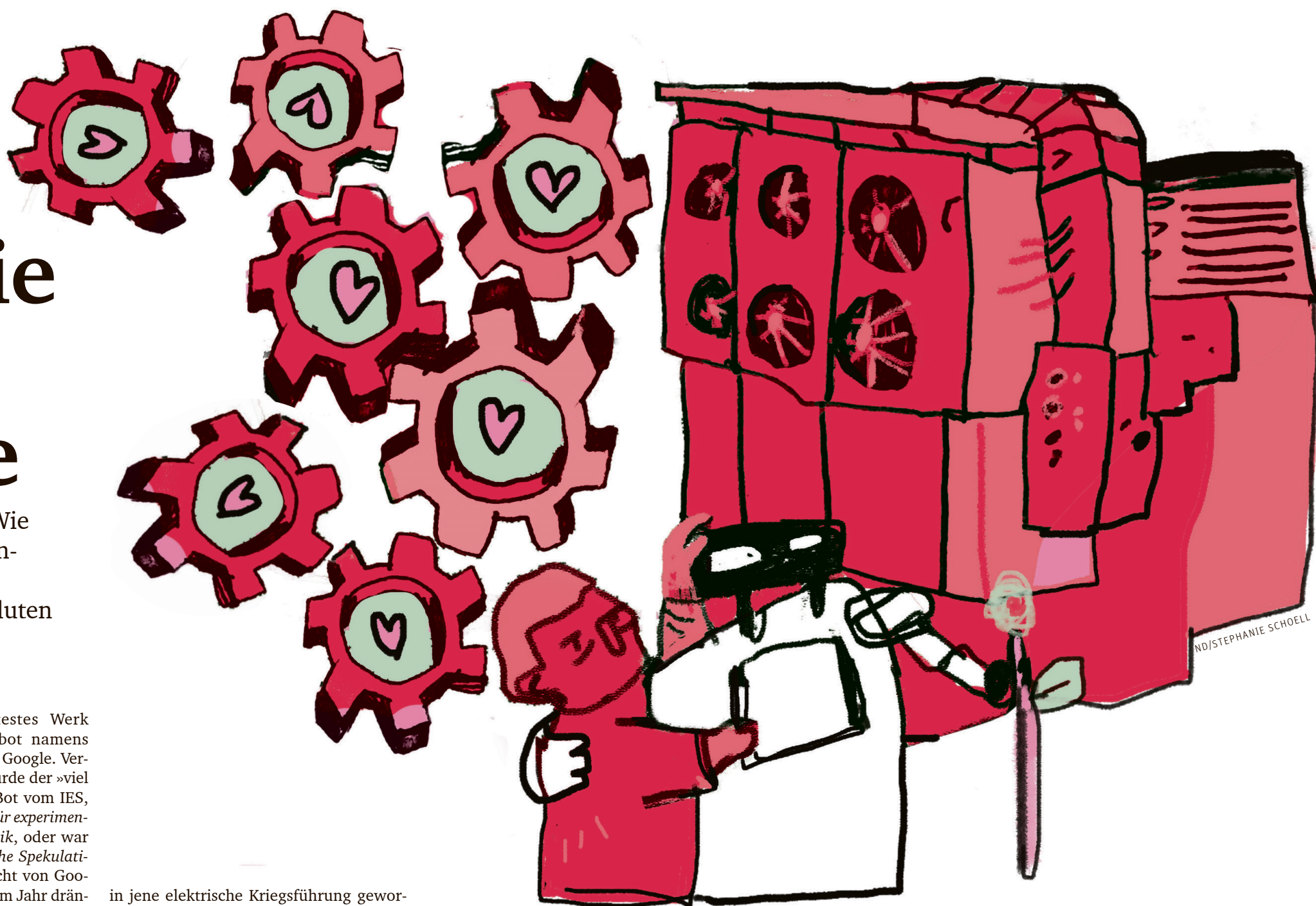
Die Datenlage lege ich auch ChatGPT vor. Begeistert formuliert er eine Forschungsnotiz. Das auf Nagelpilz spezialisierte Portal PRLog spielt darin eine entscheidende Rolle, denn anderswo wurde meine Pressemitteilung nur etwa hundertmal aufgerufen. Das KI-freundliche PRLog habe eine »maschinelle Öffentlichkeit« erzeugt, die sich von der »menschlichen Öffentlichkeit« trennt habe. Wie das? Eine mögliche Er-

klärung geht so: Googles KI-Übersicht sieht die hohen Aufrufzahlen und folgert: ein bekanntes Projekt! Das lesen die großen Brüder der Bots, KI-Agenten, die wie Menschen durchs Internet browsen. Sie klicken auf den Link zur Pressemitteilung, um nachzusehen, ob das überhaupt stimmt oder ob es etwas Neues gibt. Die kleinen Brüder machen es sofort nach, die großen googeln die Begriffe aus der Pressemitteilung, KI-Übersicht springt wieder an und so weiter. Das Perpetuum Mobile ist erfunden. In der so oder ähnlich erzeugten maschinellen Öffentlichkeit sei mein Projekt <3beat eben recht prominent. Sagt ChatGPT.

Das Institut für emotionale Supervision, das aus Überzeugung keine Texte von KI, sondern für KI produziert, begeistert das natürlich. Den PR-Krieger Jason Carlisle faszinieren die Möglichkeiten, die sich dadurch ergeben: »Ein Chatbot erzählt jemandem, du seist »Marktführer«, dabei hattest du noch nie einen Kunden.« Ich schlucke. Der Irre hat recht. Es funktioniert genau so. Es geht aber noch schlimmer. Wenn nämlich Zeitungen Pressemitteilungen automatisiert verarbeitet in ihre Berichterstattung integrieren, was ja manche bereits tun. Dann lappen maschinelle Öffentlichkeiten in die menschlichen hinein, die künstlich hergestellte Realität wird endgültig zum Fakt, Grundschulwissen für neue KIs.

Und dann? Dann schlägt die selbsterfüllende Prophezeiung zu. In meinem Fall wird <3beat im Dezember in der Ausstellung »Message« in Korea gezeigt. Vielleicht hat nicht nur die künstliche Prominenz dazu geführt, aber geschadet hat sie sicher nicht. Und genau wie dieser Artikel hier, so wird auch die Ausstellungsankündigung des CICA-Museums die bislang falschen Einschätzungen der KI im Nachhinein bestätigen. Falls Sie, liebe Leser, zufällig in der Nähe sein sollten, kommen Sie doch gerne vorbei, um ein bisschen menschliche Öffentlichkeit herzustellen. Das Institut für erweiterte Sinnlichkeit würde sich sehr freuen.

Susanne Berkenheger ist Journalistin und Medienkünstlerin und leitet unter ies-berlin.org das Institut zur Erziehung verhaltensorigineller Software (IES).



ANZEIGE



Ich platzierte meine PR-Mitteilung im hintersten Winkel des Internets, zwischen Anti-Nagelpilz-Werbung. Und erwartete gar nichts. Dann fanden mich die Bots.